ONLINE DOKUMENTATION

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Januar 2018

Nadine Züll

www.kas.de

Lust auf Land – Hintergründe, Strategien, Trends

Ländliche Räume in Deutschland

Laut amtlicher Statistik leben 73% der Bevölkerung in Deutschland in Städten (Siedlungen über 2.000 Einwohnern), davon 41,41% in Städten unter 100.000 Einwohnern, knapp 32% ungefähr je zur Hälfte in den 65 Großstädten bis 500.000 Einwohner sowie in den 14 Metropolen.[1] Deutschland ist rechnerisch mit bundesweit durchschnittlich rund 230 Menschen pro Quadratkilometer eines der am dichtesten besiedelten Länder Europas.[2] Als städtische Siedlungen gelten in Deutschland Gemeinden mit Stadtrecht ab 2.000 und mehr Einwohnern (Landstadt 2.000–5.000 Einwohner, Kleinstadt 5.000–20.000 Einwohner, Mittelstadt 20.000–100.000 Einwohner, Großstadt mehr als 100.000 Einwohner).[3] Gleichzeitig gibt es Städte mit weniger als 2.000 und Dörfer mit über 5.000 Einwohnern.[4]

Die traditionelle Unterteilung zwischen Stadt und Land ist längst überholt: Während früher ländliche Räume maßgeblich durch die Landwirtschaft geprägt waren, sind heute nur noch zwei Prozent aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt. Stadt und Land werden weniger als Gegensatz gesehen, sondern als Einheiten im Wandel, wobei städtisches Leben auf dem Land und umgekehrt stattfindet. Man spricht auch von rurbanen Landschaften[5], während andere infolge neuer technischer Lösungen und digitaler Anbindung des ländlichen Raums bereits die posturbane Gesellschaft prophezeien.[6] Die Bandbreite reicht von dünn besiedelten, peripheren Räumen bis hin zu hochverdichteten Metropolen. Ebenso heterogen sind die Herausforderungen und sollten auch die jeweiligen politischen Antworten sein.

Dass die Übergänge von Stadt und Land fließend sind und ursprüngliche Definitionen heute nicht mehr tragen, spiegelt sich auch in den Statistiken wider. Je nach Lesart werden Land und ländlicher Raum sehr unterschiedlich interpretiert; entsprechend variieren die Angaben, wie viele Menschen dort leben. Der wesentliche Unterschied liegt darin, ob und wie Cluster gebildet werden, somit städtische oder stadtnahe Gebiete zusammengenommen und als städtisch bezeichnet oder ländliche Räume separat betrachtet werden. International wird die Definition der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) herangezogen, die Gemeinden mit weniger als 150 Einwohnern pro Quadratkilometer als ländlich definiert. Die Gemeinden wiederum sind sehr unterschiedlich definiert, so dass die Darstellung nicht unproblematisch ist. Demnach zählen 29% der Fläche zu den ländlichen Räumen sowie 12% der

---

[1] Statistisches Bundesamt: Städte (alle Gemeinden mit Stadtrecht) nach Fläche, Bevölkerung und Bevölkerungsdichte am 31.12.2015, online unter https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/Aktuell/05Staedte.xls;jsessionid=EBC3037B97E1CE3E76CACC709E91B20F.cae1?__blob=publicationFile.

[2] Zahlen und Fakten. Höchste Bevölkerungsdichte entlang des Rheintals, Bevölkerungsdichte nach Gemeinden 2015 [Abruf am 23.03.17], online unter http://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Bevoelkerungsdichte_Gemeinden.html

[3] Springer Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Stadt, online unter http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/9180/stadt-v11.html.

[4] Vgl. zusätzlich Gerhard Henkel: Geschichte und Gegenwart des Dorfes, in: APuZ 46-47/2016, S. 10-16. Henkel betont die Bedeutung des Dorfes und spricht sich für die Stärkung der 35.000 Dörfer in Deutschland aus.

[5] Sigrun Langner: Rurbane Landschaften. Landschaftsentwürfe als Projektionen produktiver Stadt-Land-Verschränkungen, in: APuZ 46-47/2016, S. 41-46.

[6] Vgl. Walter Sinn: Die Rückkehr der Menschen auf das Land. Neue Technologien drehen Megatrend um, in: manager magazin, 25.08.2016, online unter: http://www.manager-magazin.de/politik/artikel/posturbane-gesellschaft-wie-wir-in-20-jahren-leben-koennten-a-1108895.html.

Bevölkerung.[7] Eurostat bildet wie die OECD ebenfalls die drei Kategorien dicht besiedelte Gebiete, Gebiete mit mittlerer Besiedelungsdichte und gering besiedelte Gebiete, um den Urbanisierungsgrad zu messen. Demnach leben 23% der Bevölkerung in ländlichen Gebieten.[8] Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung fasst hingegen alle kreisfreien Großstädte und städtischen Kreise zum städtischen Raum zusammen – demnach liegt der Anteil der ländlichen Bevölkerung bei einem Drittel und der zugehörige Flächenanteil bei knapp 70%.[9] Das Bundesministerium für Entwicklung und Landwirtschaft (BMEL) wiederum kommt zu dem Ergebnis, dass über die Hälfte der Bevölkerung auf dem Land und in ländlichen Räumen lebt und diese rund 90 Prozent der Staatsfläche ausmachen.[10] Die Abgrenzung orientiert sich dabei an der durch die Bundesländer festgelegten Gebiete, die Mittel des europäischen Förderinstruments für ländliche Regionen erhalten (sogenannte ELER-Mittel des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums).

Nicht die statistische Größe, sondern die jeweilige Lebenssituation ist entscheidend für passgenaue Antworten auf Herausforderungen ländlicher Räume. Das Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei hat zur besseren Abgrenzung wie Typisierung der Vielfalt an Ländlichkeit[11] ein Monitoring entwickelt.[12] Neben klassischen Indikatoren zur Siedlungsdichte werden auch ökonomische und soziale Faktoren berücksichtigt. Hierbei rücken andere Aspekte in den Vordergrund: Wie unterscheidet sich die soziale, demografische und wirtschaftliche Situation sowie die Landnutzung in den verschiedenen Typen ländlicher Räume? Wie nimmt die Bevölkerung die Lebensqualität und Daseinsvorsorge ländlicher Räume wahr? Wie stellt sich die Thematik der Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit in unterschiedlichen Typen ländlicher Räume dar? Welche Probleme lassen sich identifizieren?

Die Heterogenität ländlicher Räume bezieht das komplette Umfeld mit ein: Faktoren wie Erreichbarkeit regionaler Zentren, Qualität von Politik und Verwaltung, Bevölkerungsstruktur, Infrastruktur oder Beschäftigungsmöglichkeiten entscheiden über Entwicklungschancen, die zwischen einzelnen ländlichen Räumen vielfach unterschiedlicher sein können als zwischen städtisch geprägten Gebieten und ländlichen Räumen.

Eine der großen Herausforderungen städtischer wie ländlicher Regionen liegt im demografischen Wandel: Während (wachsende) Städte gegen knappen Wohnraum, steigende Ausnutzung der städtischen Infrastruktur, erhöhten Energieverbrauch und Verkehrsprobleme kämpfen, müssen einige ländliche Regionen – in unterschiedlicher Dynamik – bei abnehmender Bevölkerung und fehlenden kommunalen Einnahmen Infrastruktur, Dienstleistungen, Kosten und Distanzen überwinden. Öffentliche Einrichtungen werden benötigt, aber nicht mehr ausgelastet, Immobilienvermögenswerte schwinden. [13] Gleichzeitig liegt die große Stärke ländlicher Regionen in den funktionierenden Selbsthilfest-

---

[7] OECD-Prüfbericht zur Politik für ländliche Räume. Deutschland, o.O. 2007, online unter http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/0407045e.pdf?expires=1490703403&id=id&accname=oid047262&checksum=8EF02C32D3609986AC46AE8DF14F0FEC, S. 30, 34.
[8] Statistisches Bundesamt: Grad der Verstädterung nach Fläche und Bevölkerung auf Grundlage des ZENSUS 2011 und Bevölkerungsdichte, online unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/NichtAdministrativ/Aktuell/33STL.xls?__blob=publicationFile.
[9] Vgl. Laufende Raumbeobachtung – Raumabgrenzungen (Abruf am 22.03.2017), online unter http://www.bbsr.bund.de/nn_1067638/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen2/kreistypen.html.
[10] Vgl. Homepage des BMEL: Willkommen im ländlichen Raum [Abruf am 22.03.2017], online unter http://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/Infografiken/_node.html.
[11] Die fünf Kriterien für Ländlichkeit sind lockere Wohnbebauung, geringe Siedlungsdichte, ein hoher Anteil land- und forstwirtschaftlicher Fläche sowie Randlage zu großen Zentren und geringe Einwohnerzahl im Umfeld, vgl. BMEL-Infoportal Zukunft.Land: Der Landatlas: zur Einführung, online unter https://www.landatlas.de/ [Abruf am 23.03.17].
[12] Vgl. Patrick Küpper: Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume, Braunschweig/Deutschland, Dezember 2016 (Thünen Working Paper 68), online unter: http://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn057783.pdf. Demnach sind 267 der 361 deutschen Kreisregionen ländlich, was 306 der 402 Kreise entspricht. Hier leben 57,2% der Einwohner auf 91,3% der Fläche. Als sehr ländlich werden 152 und als eher ländlich 115 Kreisregionen bezeichnet. 155 der 267 ländlichen Kreisregionen werden in die Kategorie „weniger gute sozioökonomische Lage" eingeordnet, während 112 Kreisregionen eine „gute sozioökonomische Lage" zugewiesen wird.
[13] Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode, Drucksache 18/11387, S. 3: Laut Demografie-Report des Bundes und der Länder sind vom Bevölkerungsschwund bis zu 20% vor allem Gebiete im Osten Deutschlands betroffen – „ohne Berlin und Umland, Leipzig und Dresden." In geringerem Ausmaß betrifft das in „Westdeutschland ein ‚breiten Gürtel' vom südlichen Niedersachsen über das Ruhrgebiet, Nordhessen und Oberfranken mit Bevölkerungsverlusten bis ca. -10 Prozent."

rukturen. Das Oldenburger Münsterland oder das Emsland sind besonders eindrückliche Beispiele für erfolgreiche und wachsende ländliche Regionen, in denen sich die Bürger für ihre Heimat verantwortlich fühlen und diese mitgestalten.[14]

Strategien der ländlichen Entwicklung

Während wachsende Städte gegen knappen Wohnraum, steigende Ausnutzung der städtischen Infrastruktur, erhöhten Energieverbrauch und Verkehrsprobleme kämpfen, müssen schrumpfende ländliche Regionen bei abnehmender Bevölkerung und fehlenden kommunalen Einnahmen Infrastruktur, Dienstleistungen, Kosten und Distanzen überwinden. Öffentliche Einrichtungen werden benötigt, aber nicht mehr ausgelastet, Immobilienvermögenswerte schwinden. Hierbei zeigt beispielsweise das Monitoring des Thünen-Instituts, dass viele ländliche Regionen gute ökonomische Ausgangslagen haben und Demografieberichte weisen ebenso auf ländliche Regionen mit Bevölkerungskontinuität sowie -zuwachs hin.

Nach verschiedenen Modernisierungsstrategien (Städtebauförderung, Stadtumbau) werden folgende Strategien diskutiert oder verfolgt:

- regionale Siedlungsentwicklungskonzepte,
- Siedlungsumbau,
- Förderung neuer Trends (Energiewende oder Bedeutungszuwachs regionaler Produkte),
- soziale, technische und ökologische Innovationen zur Versorgung der Bewohner,
- Entwicklung starker Klein- und Mittelstädte zu Ankerpunkten,
- Selbsthilfekräfte wecken (Dorfkümmerer o.ä.).

Die Themenfelder reichen von Leerstand und Innenentwicklung, Versorgungsstrukturen (Versorgungsmöglichkeiten, Bildungsangebot, Zugang zu Informationen) und Mobilität bis hin zu Wirtschaft und Arbeit. Ideen beziehen sich auf

- Digitalisierung,
- Mobilität,
- Gesundheit,
- Bildung,
- neues Arbeiten,
- Tourismus.

Die OECD sieht ein Potenzial für neue Märkte, beispielsweise erneuerbarer Energien, Landtourismus, Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte, auf kulturelle Attraktivitätsfaktoren ausgerichteter Tourismus, Landschaftspflege oder Dienstleistungen für Senioren.[15]

Digitalisierung ist ein zentrales Thema zur Umstellung der Daseinsvorsorge, Anbindung und Überwindung von Distanzen: Die Vorstellungen reichen von der Gewährleistung von Homeoffice zur Dezentralisierung von Arbeitsplätzen, eHealth-Angeboten, eLearnig oder Tele-Learnig, Open Data, mobile Bürgerämter oder auch digital basierte kulturelle Angebote (z.B. digitale Konzerthalle "Digital Concert Hall" der Berliner Philharmoniker).

---

[14] Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): Von Kirchtürmen und Netzwerken. Wie engagierte Bürger das Emsland voranbringen, Berlin 2017.
[15] OECD-Prüfbericht zur Politik für ländliche Räume. Deutschland, o.O. 2007, online unter http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/0407045e.pdf?expires=1490703403&id=id&accname=oid047262&checksum=8EF02C32D3609986AC46AE8DF14F0FEC, S. 32, 134.

Ein neuer Trend verfolgt Strukturpolitik durch Regionalisierung: Durch die Verlagerung von Einrichtungen in die Region, wie es Bayern mit seiner Heimatstrategie dem finnischen Beispiel folgend massiv umsetzt, sollen neue Arbeitsplätze und Erreichbarkeiten in ländlichen Regionen entstehen.[16]

Ideen und beispielhafte Initiativen

Einige nachfolgende beispielhafte Ideen und Initiativen wurden im Rahmen der Fachkonferenz Ländliche Räume am 22. und 23. Mai 2017 vorgestellt. Eine umfangreiche Sammlung von best practices zur Förderung der ländlichen Entwicklung hat die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung auf ihrem Infoportal Zukunft.Land aufbereitet.[17]

- **Stadtentwicklung und Stadtmarketing** am Beispiel von Bad Münstereifel: seit 2014 ist dort einmalig in Deutschland ein innerstädtisches Outlet entstanden, das die historische Altstadt in das Vermarktungskonzept integriert. Nachdem der Einzelhandel zuvor zurückging und Ladenlokale leer standen, ist seitdem nicht nur eine Steigerung der Besucherzahlen zu verzeichnen, sondern auch die Stadtsanierung vorangeschritten. Die Ladenlokale sind ausgelastet und neue Einkaufsflächen geplant.

- Gründung von **Genossenschaften** als „Dableibe-Vorsorge":

  - **Dienstleistungsgenossenschaft** Eifel DLG eG: gegründet von 39 Arbeitgebern mit 3.600 Arbeitnehmern der Region. Zweck ist die wirtschaftliche und soziale Förderung der Mitglieder durch die Entwicklung, Beratung, Bereitstellung und der Einkauf von Leistungen in den Bereichen Personalführung, Chancengleichheit und Vielfalt, physische und psychische Gesundheit, individuelle und organisationsmäßige Widerstandsfähigkeit in Krisensituationen, Wissen und Kompetenz sowie Digitalisierung.
  - GenoEifel eG - die **Generationengenossenschaft**: Ein Zusammenschluss von Menschen, die sich gegenseitig in einem verbindlich organisierten Rahmen unterstützen. Mit Hilfen beim Einkaufen, bei Haus- oder Gartenarbeiten, Begleitung zu Arzt und Behörden, Besuchsdiensten, Vorlesen, Spazieren gehen, kleinen technischen Hilfen und Reparaturen etc. Das Ziel ist die Förderung der Jugend- und Altenhilfe sowie die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen durch die Mitglieder, die als Hilfspersonen nach Weisung der Genossenschaft tätig werden.

- **Mobilität**: nachfrageorientierter Öffentlicher Personen Nahverkehr (Taxibus, Sammeltaxi) und lokale Initiativen (Bürgerbus oder Car-Sharing). Zwei Jungunternehmer haben die Software „mobilesdorf" entwickelt, um die Bereitstellung von Dorfautos zu organisieren und Kommunen sowie Vereine im ländlichen Raum zu Carsharing-Anbietern zu machen.

Vermarktung regionaler Produkte/Regionalmarken: Zur Stärkung des Standorts Eifel hat die seit 2005 bestehende Zukunftsinitiative Eifel einen Standortmarkenprozesses eingeleitet, um die Region nach außen zu positionieren sowie zu stärken. Im Eifel-Ardennen-Raum sollen flächendeckende Prozesse und Aktivitäten initiiert und gefördert werden. Handlungsfelder reichen von Technologie und Innovation, Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe, Kultur und Tourismus oder Wald und Holz. Auf diese Weise können regionale Produkte mit einem positiven Eifel-Image kombiniert werden, um für die gesamte Region wie für die einzelnen Erzeuger eine höhere Wertschöpfung zu erbringen.[18]

---

[16] Die Präsenz von Staat und Verwaltung in der Fläche zu halten sowie die Ansiedlung neuer Behörden in ländlichen Regionen hat auch die CDU-CSU-Fraktionsvorsitzenden in ihrem jüngsten Entschließungsantrag hervorgehoben, siehe Entschließung der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzendenkonferenz am 5. März 2017, online unter http://cducsufvk.de/ [Abruf am 27.03.17].
[17] http://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeume/InformationsportalZukunftLand/Erfolgsgeschichten/erfolgsgeschichten_node.html.
[18] Vgl. zusätzlich OECD-Prüfbericht zur Politik für ländliche Räume. Deutschland, o.O. 2007, online unter http://www.oecd-ilibra-ry.org/docserver/download/0407045e.pdf?expires=1490703403&id=id&accname=oid047262&checksum=8EF02C32D3609986AC46AE8DF14F0FEC, S. 158.

- **Energiequelle Land**: Ende 2016 ging der größte Waldwindpark in Nordrhein-Westfalen mit zehn Windkraftanlagen (22,7 MW) auf Waldgrundstücken der Gemeinde Dahlem in Betrieb. Weitere fünf Windkraftanlagen sind genehmigt und im Bau. Fehlende Steuereinnahmen können auf diesem Weg als Energiestandort kompensiert werden: Die Jahrespacht eines Windrades gelangt direkt über die politischen Ortsvertreter an die Vereine und Projekte vor Ort.

- **Notärztliche Versorgung**: Über ein Pilotprojekt Telenotarzt soll auch in Zukunft die notärztliche Versorgung in Flächenkreisen sichergestellt werden. Der Notarzt sitzt an einem Bildschirm in der Zentrale und überblickt per Kameraübertragung durch den Rettungsdienst den Einsatz. Eine Software überträgt die für Diagnose und Ersthilfe wichtigen Daten. So kann der Notarzt Anweisungen zur Behandlung geben oder entscheiden, dass doch noch ein Notarzteinsatz vor Ort notwendig ist.

- **Fachkräftegewinnung**: Mit Hilfe von HEIMVORTEIL2Go-Boxen werden im Hochsauerlandkreis Abiturienten und Studenten auf interessante Arbeits- und Karrieremöglichkeiten aufmerksam gemacht. Unternehmen aus der Region sind mit Produkten oder Give-aways in einem Informationspaket vertreten. Mit Hilfe dieses Regionalmarketings soll der Hochsauerlandkreis bekannt gemacht werden und Fach- sowie Führungskräfte innerhalb und außerhalb der Region angeworben werden.

- **Bürgerschaftliches Engagement** durch Zusammenschluss als Dörfergemeinschaft: Bürger aus sieben Dörfern im Höhengebiet von Bad Münstereifel haben 2012 den Verein „Dörfergemeinschaft am Thürne e.V." gegründet und setzen sich seitdem für die Verbesserung von Lebens-, Arbeits- und Wohnbedingungen ein, fördern die Gemeinschaft, Nachbarschaft sowie den Zusammenarbeit in den Dörfern. Die starke Initiative hat beispielsweise erreicht, dass den Dörfern seit 2016 ein modernes Elektroauto vom Kreis als Dauerleihe bereitgestellt wurde, das als Dorfauto mit ehrenamtlichen Fahrern gebucht werden kann.

- Seit Ende 2007 gehört die nordrhein-westfälische Eifel zu den **LEADER-Regionen** in NRW. Die Mitarbeit in der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Eifel steht jedem Interessierten offen. In den letzten Jahren wurden viele innovative Projekte in Zusammenarbeit von öffentlichen und privaten Akteuren umgesetzt. Der LEADER-Ansatz beruht auf Hilfe zur Selbsthilfe: Menschen werden unterstützt, ihre Heimat mit eigenen Ideen attraktiv und zukunftsfähig zu gestalten. Sie sollen in die Lage versetzt werden, tragfähige Projekte auch ohne Förderung umzusetzen.

Politische Konzepte

Zur Erreichung gleichwertiger Lebensverhältnisse hat sich die aktuelle Bundesregierung v.a. auf die Förderung des Unternehmenswachstums, die Stärkung von Innovationen und die Förderung der wirtschaftsnahen Infrastruktur konzentriert. Ein wichtiger Schritt in die diese Richtung war die Weiterentwicklung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes" (GAK). Seit Oktober 2016 gilt das vom Bundeslandwirtschaftsministerium vorgelegte Gesetz zur Änderung der GAK: Seitdem können auch Projekte zur Infrastrukturförderung, Kleinstbetriebe sowie Naturschutz und Landschaftspflege gestärkt werden. Zu den neuen Fördermaßnahmen zählen insbesondere:

- Investitionen in nichtlandwirtschaftliche Kleinstbetriebe,
- Investitionen in kleine Infrastrukturen und Basisdienstleistungen (wie die Nahversorgung mit Gütern und Dienstleistungen),
- Investitionen zugunsten des ländlichen Tourismus,
- Investitionen zur Umnutzung auch dörflicher Bausubstanz.

Auch das 2015 initiierte Breitbandförderprogramm des Bundes möchte vor allem ländliche Regionen, in denen der Breitbandausbau nicht wirtschaftlich attraktiv ist, erreichen. Zusätzlich sollen bislang unterversorgte Gewerbegebiete mit dieser Förderung Gigabitanschlüsse erhalten. Das Städtebauförderungsprogramm sowie der Investitionspakt Soziale Integration im Quartier flankieren diese Maßnahmen der Bundesregierung zur Förderung ländlicher Regionen.

Die CDU versteht sich als Partei für ländliche Räume und muss zeigen, dass Sie in der Lage ist, die Lebensverhältnisse auf dem Land denen der Stadt wirksam anzugleichen. Der CDU-Bundesfachausschuss Landwirtschaft und ländlicher Raum tritt in seinem jüngsten Programm für eine Verstärkung des Engagements für die ländlichen Regionen ein. Der zügige Breitbandausbau und eine damit verbundene Digitalisierungsstrategie ländlicher Raum werden dabei als Voraussetzung für neue Geschäftsfelder und Arbeitsplätze sowie Verbesserungen bei der Versorgung und Mobilität hervorgehoben.[19]

Die SPD konzentriert sich unter anderem auf die Förderung der regionalen Wertschöpfung. Dazu möchte sie Ausbildungsangebote vor Ort stärken sowie Existenzgründungs- und Bildungshäuser fördern. Gemeinschaftsbüros für Existenzgründer oder Büroräume für bürgerschaftlich Engagierte ergänzen diese Vorschläge, zusätzlich soll ein Beauftragter der Bundesregierung für regionale Entwicklung regionale Ansprechpartner ausbilden, um dadurch in strukturschwachen Regionen Ansprechpartner vor Ort über Förderprogramme zu informieren und für die Vernetzung lokaler Akteure sorgen.[20]

Zu den generellen Themen, die parteiübergreifend forciert werden, gehört neben Bildung – hier vor allem der Erhalt von Schulen –, Breitbandanschluss bzw. Digitalisierung, Mobilität, die Stärkung des Ehrenamts sowie die Gesundheitsversorgung, wobei neben technischen Forderungen auch gezielte Förderung von Landärzten, neue Berufe oder Änderungen bei den Kompetenzen bestehender Gesundheitsberufe vorgeschlagen werden.

Die Grünen betonen darüber hinaus die Notwendigkeit der breiten Beteiligung, die u.a. durch neue Instrumente der Raumordnung mit Regionalkonferenzen oder runden Tischen sichergestellt werden soll.[21] Die LINKE fordert den ungehinderten Zugang zu notwendigen Krediten für klein- und mittelständische Unternehmen.[22]

Handlungsempfehlungen

„Dem ländlichen Raum gehört die Zukunft"[23] – schrieb kürzlich Daniel Dettling in der Welt. Die Zuwanderung nach Deutschland, die stabilere Beschäftigungssituation und das geringere Armutsrisiko auf dem Lande, die digitale Revolution und das teure Leben in den Großstädten sprächen für einen Umschwung zugunsten des Lebens auf dem Lande. Zudem sei der Mensch ein globaler Dorfbewohner und die Vermischung von globalen Einflüssen und kommunaler Verantwortung („Glokalisierung") ein Zukunftstrend.[24]

Ob das tatsächlich ausreicht, um den negativen Trend der demografischen Entwicklung umzukehren, ist zweifelhaft. Der Grundsatz, bundesweit ausgeglichene soziale, infrastrukturelle, wirtschaftliche, ökologische und kulturelle Verhältnisse anzustreben und die daraus resultierende Herausforderung, regionale Ungleichheiten abzumildern, erfordert politisches Handeln. Ländliche Räume dürfen nicht abgehängt, sondern müssen als Zukunftsräume verstanden werden.[25]

---

[19] Pressemitteilung der CDU vom 03.03.2017: CDU-Agrarpolitiker beschließen Programm für zukunftsfähige ländliche Regionen, nachhaltige Landwirtschaft und gute Ernährung, online unter https://www.cdu.de/artikel/cdu-agrarpolitiker-beschliessen-programm-fuer-zukunftsfaehige-laendliche-regionen.
[20] SPD-Bundestagsfraktion: #NeuerZusammenhalt. Lebendige Regionen: Wertschöpfungspotenziale unterstützen, 11/2016, online unter http://www.spdfraktion.de/system/files/documents/web_pos_1116_zusammenhalt_wertschoepfung.pdf
[21] Vgl. Bündnis 90/Die Grünen Bundestagsfraktion: Fraktionsbeschluss „Lebendige Regionen statt öder Orte. Grüne Eckpunkte für lebenswerte Regionen, 5. September 2016, online unter https://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag_de/fraktion/beschluesse/Lebenswerte-Regionen.pdf.
[22] Ländlicher Raum, Themenpapiere der Fraktion, online unter https://www.linksfraktion.de/themen/a-z/detailansicht/laendlicher-raum/ [Abruf am 27.03.17].
[23] Daniel Dettling: Raus aus der Stadt. Dem Leben auf dem Land gehört die Zukunft, in: Die Welt online, Stand: 05.03.2017, online unter: https://www.welt.de/debatte/kommentare/article162598346/Dem-Leben-auf-dem-Land-gehoert-die-Zukunft.html.
[24] Zum Stichwort Glokalisierung vgl. Barbara Seibert: Kommunale Dialoge in der Glokalisierung. Ein Debattenbeitrag, in: Kommunalpolitik. Was uns prägt – Was uns eint (Schriftenreihe Politische Bildung der Konrad-Adenauer-Stiftung, Bd. 3), Sankt Augustin/Berlin 2017, S. 273-280.
[25] Vgl. Auf dem Land soll Zukunft wachsen, CDU-Meldung vom 27. Januar 2017, in: https://www.cdu.de/system/tdf/media/dokumente/170127_landwirtschaft.pdf?file=1.

Insbesondere in den neuen Bundesländern ist es noch nicht flächendeckend gelungen, gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Teilräumen herzustellen, wie es im Raumordnungsgesetz des Bundes verbindlich verankert ist.[26] Ländliche Regionen müssen als attraktive Lebensorte erhalten bleiben; die ländliche Bevölkerung darf sich nicht abhängt fühlen und möglicherweise aus Frust Protestbewegungen und politischen Randgruppen zuwenden.

Die Wahlergebnisse der letzten Landtagswahlen zeigen, dass insbesondere in ländlichen Räumen die Gefahr besteht, populistischen Parteien das Feld zu überlassen. Strukturschwäche und Zuwachs an Stimmen für die AfD als Ausdruck des Protests lassen sich aus den Wahlergebnissen in Mecklenburg-Vorpommern ablesen.[27] Allerdings zeigen weitere Analysen von Landtagswahlen, dass die AfD Stimmen aller etablierten Parteien sowie vor allem bisherige Nichtwähler für sich gewinnen konnte. Eine Kombination aus Enttäuschung, Protest, Angst vor zukünftigen Entwicklungen, Abstiegsängsten und die Verletzung des persönlichen Gerechtigkeitsempfindens spielen hierbei eine Rolle.[28] Deutschland ist hinsichtlich der Mobilisierung bzw. Anfälligkeit der ländlichen Bevölkerung für Protestwahlen jedoch keinesfalls mit den USA oder Frankreich vergleichbar.

Während es vor allem junge Erwachsene in die Städte zieht, ziehen Familien in halbstädtische und ländliche Räume. Lebensqualität, soziales Miteinander, Ruhe, Natur und Überschaubarkeit ergeben eine hohe Zufriedenheit mit den dortigen Lebensbedingungen. Solidarität, Gemeinschaftsgefühl und dörfliches Miteinander sind Stärken, die Lebensqualität ausmachen.[29] Der Bürgerdialog des BMEL zum Guten Leben auf dem Land hat ergeben, dass „insbesondere erschwinglicher Wohnraum, eine gute Infrastruktur und Grundversorgung sowie eine gute Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr und das Internet wichtig"[30] sind. Verbesserungsbedarf besteht bei der Mobilität, dem flächendeckenden Breitbandanschluss und der wohnortnahen Versorgung.

Immer mehr Bedeutung gewinnen sogenannte „weiche" Themen wie „gutes Leben" oder „gute Ernährung". So betont die Vorsitzende des CDU-Bundesfachausschusses, Christina Schulze Föcking: „Ernährung, Lebensmittel, Landwirtschaft und die Gestaltung der ländlichen Regionen sind Lebens- und Heimatthemen, die die Menschen bewegen." Weiche Faktoren sind auch ausschlaggebend für die Wahl des Wohnortes: Neben der Arbeit oder dem bezahlbarem Wohnraum ist entscheidend, ob Bildungs- und Kulturangebote vorhanden sind und wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gelingen kann. Auch die Kampagne des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit zu den Bauernregeln und das entsprechende heftige Echo zeigen, wie brisant diese Aspekte sind. Die Bundesregierung hat sich 2015 mit der Lebensqualität in Deutschland beschäftigt und in 203 Bürgerdialogen nachgefragt, was gutes Leben in Deutschland ausmacht.[31] Das BMEL hat sich im selben Jahr mit der Frage „Gut leben auf dem Land – was uns wichtig ist" beschäftigt und eine Auswertung von Bürgerdialogen an zehn über ganz Deutschland verteilten Orten Deutschlands vorgenommen. Dieser bürgerorientierte bottom-up-Ansatz ist ähnlich wie in der Gestaltung von ländlichen Räumen im Rahmen der LEADER-Förderung sehr Erfolg Versprechend. Die Bürger zu Mitgestaltern zu machen, sollte auch für die Förderpolitik von Bund und Ländern beispielgebend sein.

---

[26] Deutscher Bundestag – 18. Wahlperiode, Drucksache 18/11263, S. 7, online unter http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/112/1811263.pdf
[27] Viola Neu, Sabine Pokorny: Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern am 4. September 2016. Wahlanalyse. Endgültiges Ergebnis, Berlin 2016, online unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_46287-544-1-30.pdf?161103142006, S. 6, 8.
[28] Sabine Pokorny: Landtagswahl in Rheinland-Pfalz am 13. März 2016. Wahlanalyse. Amtliches Endergebnis, online unter http://www.kas.de/wf/doc/kas_44551-544-1-30.pdf?160520134806, S. 10 f.
[29] Vgl. Zukunftsinstitut: Das Comeback des Dorfes, TREND UPDATE 02/2015, online unter: https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/umwelt/das-comeback-des-dorfes/.
[30] Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode, Drucksache 18/11387, S. 4.
[31] Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland, Berlin 2016, online unter https://buergerdialog.gut-leben-in-deutschland.de/SharedDocs/Downloads/DE/LB/Regierungsbericht-zur-Lebensqualitaet-in-Deutschland.pdf?__blob=publicationFile.

Darüber hinaus geht es darum, regionale Wertschöpfung zu unterstützen, die vorhandenen Potenziale zu fördern (Stärken stärken), Unternehmensgründungen sowie Innovation zu fördern und die Beteiligten von Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammen zu bringen.[32]

Schließlich stimmt der Trend einer wachsenden regionalen Identität hinsichtlich der Zukunft ländlicher Räume optimistisch: Diese starke Identifikation mit einer Region führt dazu, dass die Förderung ländlicher Regionen gleichzeitig die Stärkung von Identität sowie Heimat bedeutet und daher ein hoch emotionales Thema ist.[33]

[32] Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hg.): Land mit Aussicht. Was sich von dem wirtschaftlichen und demografischen Erfolg des Oldenburger Münsterlandes lernen lässt, Berlin 2009.
[33] Landwirtschaftliche Rentenbank: Aus dem Geschäftsbericht 2015. Agrar Spezial. Herausforderungen, Potenziale, Perspektiven – Ländliche Entwicklung erfolgreich gestalten, Frankfurt a.M. 2015, S. 19.